



Porträt Jean Pauls
(Stich nach einem Gemälde von
Heinrich Pfenninger von 1798)



Rathaus, früheres Schloss der Fürsten von Schönburg-Waldenburg

Johann Paul Friedrich Richter (1763-1825) war zu Lebzeiten der meistgelesene deutsche Dichter und noch populärer als Goethe. Schwarzenbach ist seit dem 17. Jahrhundert der Heimatort seiner väterlichen Vorfahren und Verwandten.

Ihre Nachkommen leben noch heute hier.

Jean Paul verbrachte wesentliche Phasen vom Kind bis zum gefragten Schriftsteller in Schwarzenbach. Von 1790 bis 1794 verdiente er hier seinen Lebensunterhalt als Privatlehrer und verfasste die Werke, denen er seinen literarischen Durchbruch verdankte. In Schwarzenbach schrieb er 1792 auch erstmals von sich als „Jean Paul“.

Jean Paul



Evangelisches Pfarrhaus
(Zeichnung von Karl Bedal)

*„Schwarzenbach an der Saale
hatte freilich viel - einen Pfarrer
und einen Kaplan - einen Rektor
und einen Kantor - ein Pfarrhaus
voll kleiner und zwei großer Stuben
- diesem gegenüber zwei große
Brücken mit der dazugehörigen
Saale - und gleich daneben das
Schulhaus so groß (wohl größer) wie
das ganze Joditzer Pfarrhaus - und
unter den Häusern noch ein
Rathaus, nicht einmal gerechnet
das lange leere Schloß.“*

Jean Paul, Selberlebensbeschreibung

Pfarrhof

Die Berufung auf die wichtige und gut dotierte Pfarrei in Schwarzenbach brachte für Jean Pauls Vater Ansehen und Auskommen mit sich. Als Pfarrherr war er Seelsorger, Lehensherr und Inhaber eines Wirtschaftsbetriebes. Leider starb er nach drei Jahren im Amt. Die Familie musste den Pfarrhof räumen. Ein Türriegel mit den eingeschnitzten Initialen J.P.F.R. ist noch heute im Pfarrhaus zu sehen.

Jean Paul

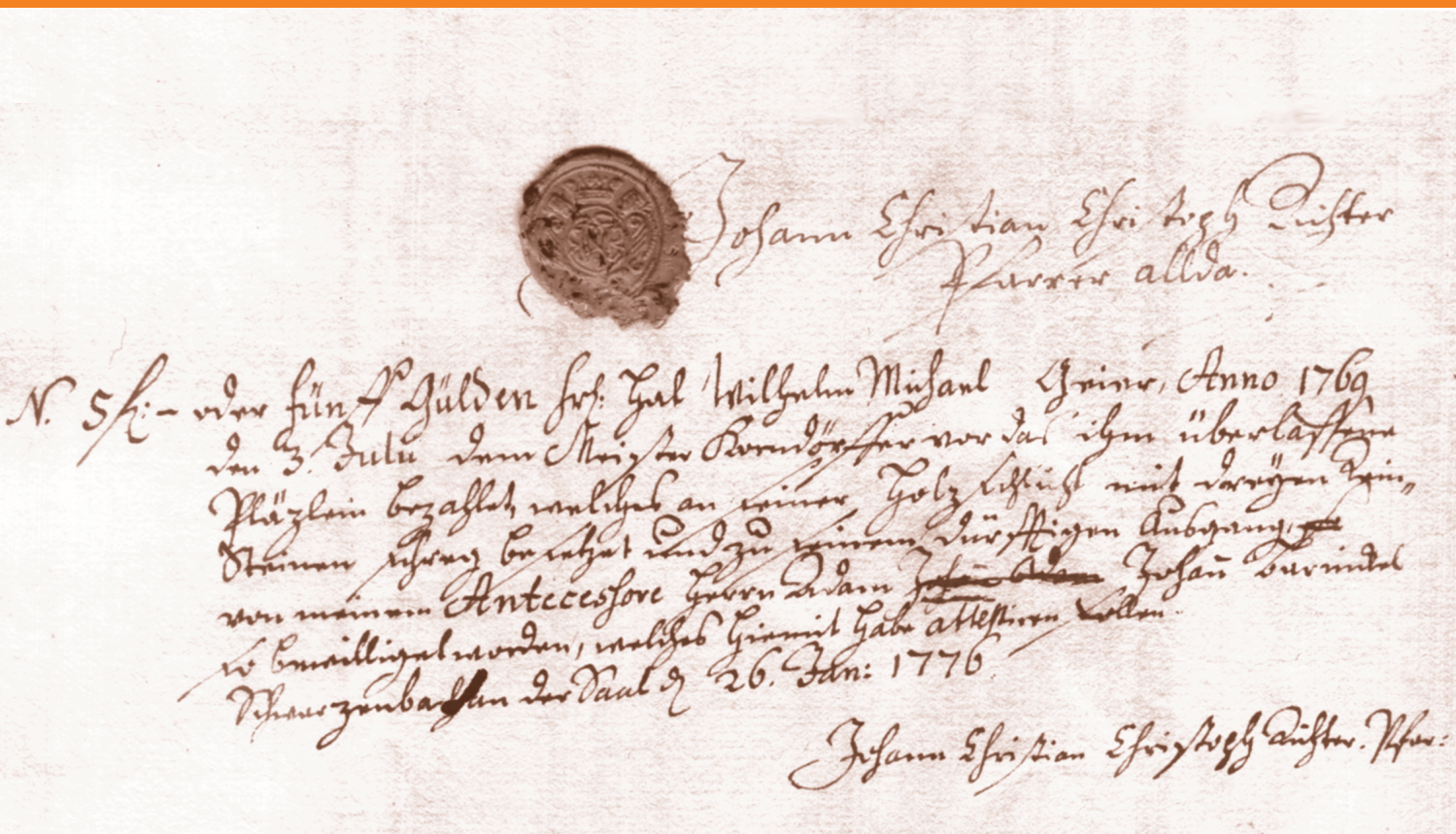


Die Kirche mit einer barocken Turmhaube.
Schwarzenbach um 1790.

St. Gumbertus-Kirche

Das Patrozinium der 1322 erstmals erwähnten Pfarrei weist in die Zeit vor 1000, die fränkische Zeit. Als größte Pfarrei des südlichen Regnitzlandes, hart an der Grenze zum historischen Egerland gelegen, besaß sie eine ausgeprägte eigene Tradition. Hier empfand Jean Paul am Konfirmationstag nach dem Abendmahl „eine unbeschränkte, von keinem Flecken getrübe sanfte Liebe“ für alle Menschen. In dieser Kirche las er aber auch einmal, auf dem Bauche liegend, den „Robinson Crusoe“, während sein Vater predigte.

Jean Paul



Original-Autograph von
Johann Christian Christoph Richter
(Jean Pauls Vater)

Grabstein Johann Christian Christoph Richters

Der Vater Jean Pauls starb am 25. April 1779 im Alter von 51 Jahren.

Sein Tod stürzte die Familie in große Armut.

Er hinterließ seine Frau Rosine und fünf minderjährige Söhne. Der künstlerisch und musikalisch sehr begabte Jean Paul konnte dank der Unterstützung seines Hofer Großvaters Kuhn das dortige Gymnasium besuchen. Es trägt heute seinen Namen.

Vom Grab des Vaters ist lediglich dieser Stein erhalten geblieben. Die Inschrift im Stil der Zeit schildert ausführlich seinen beruflichen Werdegang und seine familiären Verhältnisse.

Jean Paul



Erstausgabe „Die unsichtbare Loge“

Beim früheren Pfarrsteinbruch

Jean Paul ließ sich gerne an diesem ruhigen Ort mit Blick ins Saaletal inspirieren:

„Ein buschigter Felsen, der sich über einen Steinbruch bückt, hält mich hier mit einer Schreibtafel, in der ich dieses Buch zu Ende führen will, in der Nacht des Juni empor, den die Maler, wie den Tod, mit einer Sense malen.“

Ausläuten oder Sieben letzte Worte an die Leser der Biographie und der Idylle
(Schluß der unsichtbaren Loge)

Jean Paul



Alte Ansicht der Pfarrwiesen

Am Ufer der Saale

„Es ist über elf Uhr; auf dem erloschnen blauen Himmel-Ozean über mir glimmt nur hier und da ein zitterndes Pünktchen ... , aber die eingesunkene Abendröte beugt den Tagschimmer der neuen Welt gemildert in die alte herein und wirft ihn über zehn überlaubte Dörfer um mich und über den schwarzen allein fortredenden Strom, diese lange Wasseruhr der Zeit, die damit ein Jahrtausend ums andere misset.“

Ausläuten oder Sieben letzte Worte an die Leser der Biographie und der Idylle
(Schluß der unsichtbaren Loge)

Jean Paul



„Die Schulstube oder vielmehr die Schularche faßte Abc-Schützen, Buchstabierer, Lateiner, große und kleine Mädchen - welche wie an einem Treppengerüste eines Glashauses oder in einem alten römischen Theater, von Boden bis an die Wand hinauf saßen - und Rektor und Kantor samt allem dazugehörigen Schreien, Summen, Lesen und Prügeln in sich.“

Jean Paul, Selberlebensbeschreibung

Kantorat

Das Kantorat ist das alte Schwarzenbacher Schulhaus. Es war früher zugleich Wohnhaus der Schulmeister, deren Namen zurück bis 1572 bekannt sind. Zusammen mit Kirche und Pfarrhaus bildete es bis in die Neuzeit das kulturelle Zentrum des Ortes.

Jean Paul besuchte hier ab 1776 erstmals regelmäßig eine öffentliche Schule. Über den Unterricht, den Schulkarneval und besonders über seinen Lehrer, den Rektor Werner, berichtete er ausführlich in seiner „Selberlebensbeschreibung“.

Jean Paul



Titelblatt des Buches „Raffinerien für raffinierende Theologen.“ von Erhard Friedrich Vogel, Berlin, Frankfurt und Leipzig 1785.

„Diese Stunden des Kaplans setzt ich endlich auf ein Schachspiel und sie wurden verspielt, weil – nicht gespielt wurde. Zuweilen nämlich beschloß der Kaplan den geographischen Unterricht mit einem im Schach; mein liebstes Spiel bis noch jetzt, ob ich gleich darin wie in jedem andern der Anfänger geblieben, als der ich gleich anfangs aufgetreten. Da ich nun einmal die Stunde ungeachtet der Kopfschmerzen besuchte, weil mir ein Schach versprochen war; und da dasselbe aus Vergessen nicht kam: so kam ich auch niemals mehr wieder.“

Jean Paul, Selberlebensbeschreibung

Kaplanei

← Haus Brunnengasse Nr. 4

Die ehemalige 2. Pfarrstelle, früher auch Diakonat oder Kaplanei genannt, war eine Stiftung der Herren von Hirschberg, der ersten bekannten Besitzer Schwarzenbachs.

In Jean Pauls Jugendjahren wohnte in diesem Haus Kaplan Johann Samuel Völkel, der ihn nicht nur in Philosophie, Geographie und im Schachspiel unterrichtete. Jean Paul dankte ihm später für „seine Anleitung zum deutschen Stil“. Völkel beeinflusste auch maßgeblich die Entwicklung von Jean Pauls Denken in Richtung der Aufklärung.

Jean Paul



Der Platz vor dem Gasthof zur Sonne war um 1900 mit großen Bäumen bestanden. (Postkartenmotiv)

Gasthof zur Sonne

Das jetzige „Jean-Paul-Hotel“ ist der letzte der ehemals drei alten Gasthöfe der Stadt. Schon um 1500 wurden hier Reisende beherbergt und in Stallungen Pferde für Vorspanndienste bereit gehalten. Wegen der Neuigkeiten, die die Fremden mitbrachten, waren Gasthöfe auch geschätzte Nachrichtenbörsen für die Einheimischen.

Jean Paul liebte Gastlichkeit, Geselligkeit und gutes Essen und Trinken. Sein inniges Verhältnis zum Bier ist bekannt.

Jean Paul



Johann Gottfried Cloeter (1741-1822)

„Mein alter Freund ist soeben heimgegangen. Er war seiner Zeit weit voraus geeilt, daher hat sie ihn nicht verstanden. Er hat der Welt zu viel gegeben, daher hat sie ihm auch alles wieder genommen.“

Jean Paul 1822 zum Tod von
Johann Gottfried Cloeter

Cloeters Haus

Das vornehme Bürgerhaus gegenüber dem Schloss gehörte Johann Gottfried Cloeter. Er war als Hammerwerksbesitzer ein früher Industrieunternehmer in Schwarzenbach. Zusätzlich war er Bevollmächtigter und Wirtschaftsberater des Fürsten. Zeitweise leitete er das fürstliche Amt als Notar und Steuerverwalter.

Cloeter war Mäzen und Auftraggeber für Jean Paul. Er stellte den jungen Dichter als Lehrer für seine Kinder an.

Jean Paul



Jean Pauls „Winkelschule“
im Schwarzenbacher Handwerkerviertel

Zwei Briefpassagen geben uns Einblick in seine
Wohnverhältnisse:

*„100 000 000 000 Ideen fliegen mir
jetzt durch den Kopf und doch pas-
set keine her. Es ist leichter und
angenehmer mit Ihnen in Krötenhof
zu gehen als Ihnen in Hölzels Palais
zu schreiben. Unter mir wird jetzt
gespulet – neben mir gezwirnt –
draussen gehämmert: und doch soll
ich unter diesem Lärm einen Brief
machen, in dem ich stat des Garns
Gedanken spuhle und zwirne.“*

Brief an Helene Köhler, 31. März 1792

*„Vor mir steigt der Mond herauf –
unter mir kratzt die Maus, die mein
Stubenbursch ist – in mir sitzt das
Abendessen“*

Jean Pauls Winkelschule

Hier, in „Hölzels Palais“, wohnte Jean Paul zwischen 1790 und 1794. Er unterrichtete in seiner „Winkelschule“ sieben Kinder. Mit Benimmregeln in seinen „Schulgesetzen“, Einträgen im „Roten Buch“ und der Betonung selbständigen Lernens galt sein Unterricht als der fortschrittlichste im deutschen Sprachgebiet. Die Kinder nahmen unvergessliche Eindrücke mit ins Leben. Die gesammelten Erfahrungen mündeten später in den Erziehungsroman „Levana“.

In diesem Haus erlebte er am 15. November 1790 seine „Todesvision“. Dies war gleichzeitig das Ende seiner Satirenzeit und der erste Schritt zum gefeierten Schriftsteller. Es entstanden „Das Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wuz“, „Die unsichtbare Loge“ und in weiten Teilen der „Hesperus“.



von links nach rechts:
Ludwig Wilhelm Grimm, Jean Paul, Georg August Wirth

Die Eigentümer dieses Hauses waren meist Beamte des Fürsten von Schönburg-Waldenburg. Es trägt noch den Namen eines Besitzers, der aus dem gleichen Geschlecht wie der Burschschafter Carl Ludwig Sand, Mörder Kotzebues 1819, stammte. Später besaß es Ludwig Wilhelm Grimm, Pionier der Granitsteinindustrie des Fichtelgebirges. Johann Georg August Wirth, Vorkämpfer für Demokratie und Einheit Deutschlands, lernte hier vermutlich seine Frau kennen.

Das Sandens-Haus

Das repräsentative Gebäude gehörte dem Aktuar (Gerichtsschreiber) Johann Wilhelm Vogel, einem Freund der Familie Richter. Er war ein Verwandter von Pfarrer Erhard Friedrich Vogel, dem großzügigen Förderer Jean Pauls. Wir dürfen annehmen, dass Jean Pauls Mutter, Rosine Richter, nach dem Tod ihres Mannes 1779 hier eingezogen ist. Seine „Muluszeit“ (Zeit zwischen Ende der Schulzeit und Beginn des Studiums) vom Spätherbst 1780 bis zur Abreise nach Leipzig im Mai 1781 verbrachte Jean Paul bei Mutter und Brüdern in Schwarzenbach, wahrscheinlich in diesem Haus. Im Sommer 1781 kündigte Vogel Jean Pauls Mutter das „Quartier“ auf.

Jean Paul



Jean Paul im „Himmel des ersten Kusses“

Von seiner Kammer im Pfarrhaus rannte der junge Jean Paul eines Abends herunter und über den Steg zu seiner heimlich geliebten Katharina Bär, „mit ihrem schneeweißen Schürzchen und Häubchen“, um sich seinen heiß ersehnten ersten Kuss zu holen.

ich (...) ein lang geliebtes Wesen an Brust und Mund. (...) es war eine Einzigperle von Minute, etwas, das nie da war, nie wiederkam (...) – und im Finstern hinter den geschlossenen Augen entfaltete sich das Feuerwerk des Lebens für einen Blick und war dahin. Aber ich hab es doch nicht vergessen, das Unvergessliche.“

Jean Paul



Evangelisches Pfarrhaus
(Zeichnung von Karl Bedal)

„An einem Winterabende machte ich mich auf zum verbotenen Wagstücke, während ein Besuch des Kaplans meinen Vater beschäftigte, im Finstern das Pfarrhaus zu verlassen, die Brücke zu passieren und geradezu (was ich noch nie gewagt) in das Haus (...) zu marschieren und unten in eine Art von Schenkstube einzudringen. (...) So stürmisch wie ein Räuber war ich zuerst der Geber meiner Essgeschenke, und dann drückt



Jean Pauls „Birken-Prater“

„Selig sind die Schwarzenbacher, denn sie haben den Birken-Prater (...) in den sie gehen können wenn sie wollen (...) Selig sind die, die zur Birken Union treten wollen und hier deswegen subskribieren: denn sie können droben ieden Mittwoch wie die Fürsten öffentlich essen und finden da schöne Natur und Bier genug (...) Verdammt sind blos die, die keinen Spas verstehen: denn diese verstehen auch keinen Ernst. Schwarzenbach an der Saale den 11. Jun. 1791.“

Jean Paul, Birkenpredigt

Die „Birke“ war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein eine beliebte Einkehr gaststätte mit einem Biergarten, von einem Birkenwäldchen umgeben. Der Dichter Jean Paul hielt sich gerne an diesem idyllischen Ort auf, seinem „Birken-Prater“. Hier traf er sich mit Freunden und den Vätern seiner Schüler jeden Mittwoch zu einem Plausch in ungezwungener Atmosphäre. Das Einladungsschreiben zu diesem Treffen, von Jean Paul mit „Birkenpredigt“ überschrieben, fand Eingang in die Weltliteratur.

Jean Paul